

»Das ist also das Schloss, in dem Nadine künftig residieren wird«, bemerkte Herr Steiner.

Nachdem sie den Toyota mit quietschenden Reifen im Innenhof der Schlossanlage zum Stehen gebracht hatte, wandte sich Nadines Mutter ihrem Mann zu und bemerkte in gereiztem Tonfall: »Nur weiter so, am Ende glaubt unsere Tochter noch, sie bekäme hier ihr eigenes Personal.«

Nadine grinste ihren Vater verschwörerisch an und meinte: »Och, ein einziger Diener würde mir ja schon völlig reichen.«

Sie stiegen aus und Nadines Mutter machte sich sofort am Kofferraum zu schaffen, um die Reisetasche ihrer Tochter herauszuhieven. »Warten wir doch erst mal ab, ob diese Schule für Nadine überhaupt das Richtige ist«, beharrte sie, noch immer sichtlich verärgert.

»Bei meiner Mutter hieß das immer: Der Junge ist noch nicht so weit«, stichelte Herr Steiner.

»Und was, bitte, ist an diesem Einwand so falsch?«

Nadines Vater grinste seine Frau an und erwiderte: »Nichts, bis auf die Tatsache, dass es meistens die Mütter sind, die noch nicht so weit sind. In Nadines Alter, mit zwölf, wusste ich jedenfalls schon ziemlich genau, was ich wollte.«

Nadine hatte diese kleine Auseinandersetzung nur mit halbem Ohr verfolgt und sich stattdessen ein bisschen umgesehen. Der weitläufige Innenhof des Schlosses war an drei Seiten von niedrigen weißen Gebäuden umgeben. An der vierten Seite erhob sich ein großes, mehrstöckiges Haus mit vielen Erkern und kleinen Türmchen mit grünen Dächern. Es war zwar kein so riesiges Schloss wie etwa das in Versailles, das sie einmal mit ihren Eltern besichtigt hatte, doch hier konnte man sich wohl fühlen, das spürte Nadine auf den ersten Blick. Sie sah zu ihren Eltern hinüber, die ihren

Streit anscheinend noch immer nicht beigelegt hatten, und lächelte glücklich.

Allmählich gewann die Neugier Oberhand über die Aufregung. Nadine konnte es kaum erwarten, die Tür zum Hauptgebäude der Anlage zu öffnen, auch deshalb, weil hinter dieser Tür gerade ein wirklich süßer Junge mit einer dunkelblonden Lockenmähne verschwunden war.

# Eine böse Überraschung

Oliver starrte ungläubig auf den Umschlag, den er zufällig unter der Fernsehzeitung entdeckt hatte. Der Absender lautete: »Albert-Einstein-Gymnasium-Internat – Schloss Seelitz«, und das Schreiben war an seinen Vater adressiert.

»Das darf doch nicht wahr sein«, murmelte Oliver, während er den Brief herauszog und die Zeilen überflog: *»Sehr geehrter Herr Schuster, es freut uns, Ihnen mitteilen zu können, dass wir Ihren Sohn bei der Neuaufnahme für dieses Schuljahr doch noch berücksichtigen konnten ...«*

Oliver zitterte am ganzen Körper, als er aufstand und langsam zum Küchenfenster hinüberschlenderte, gegen das ein warmer

Sommerregen prasselte. Gedankenverloren starrte er in den wolkenverhangenen Himmel und dachte an die vielen Nachmittage, die er früher mit seinen Freunden im Schlosspark verbracht hatte. Das Schloss erinnerte damals noch eher an eine Ruine und der Park war verwildert. Doch sie hatten immer eine Fläche zum Basketballspielen gefunden und manchmal durften sie sogar die Pferde vom Hartwigschen Hof hierher ausführen und auf ihnen reiten.

Dann aber waren eines Tages Bauarbeiter aufgetaucht, hatten das Gelände abgeriegelt und mit der Renovierung begonnen. Schon wenige Monate später erstrahlte Schloss Seelitz in altem Glanz und nach den Sommerferien zogen die ersten Internatsschüler ein. Im Dorf freute sich kaum jemand über die neuen Nachbarn. Für die meisten Seelitzer stand fest, dass im Internat doch nur die verwöhnten Bälger reicher Wessis aufgenommen würden.

Auch von Oliver's Clique hatte keiner Bock auf